

Sind die Entwicklungschancen von Mädchen in peripherisierten (ländlichen) Räumen limitiert?

Auswirkungen räumlicher Disparitäten auf Geschlechter-
unterschiede im Rahmen jugendlicher Berufswahl- und
Wohnortentscheidungen

Jan Schametat

Alexandra Engel



Das Zukunftszentrum Holzminden-Höxter ist eine gemeinsame wissenschaftliche Einrichtung der HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen und der Hochschule Ostwestfalen-Lippe. Die ZZHH – Working Paper veröffentlichen in unregelmäßiger Folge aktuelle wissenschaftliche und transferorientierte Forschungsergebnisse, Diskussionsbeiträge und Dokumentationen zu Transformationsprozessen in ländlichen Räumen. Sie erscheinen jeweils an der Trägerhochschule der jeweiligen Projekte.

www.das-zukunftszentrum.de

ISSN 2628-1171

ISBN 978-3-910267-08-4

DOI 10.48547/202607-000

Holzminden, Juli 2026

Impressum

© bei den Autorinnen und Autoren

HAWK - Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen

Haarmannplatz 3

37603 Holzminden

**ZUKUNFTS
ZENTRUM HOLZMINDEN
HÖXTER**

HAWK HOCHSCHULE
FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFT UND KUNST
Hildesheim/Holzminden/Göttingen
University of Applied Sciences and Arts

Herausgeber*innen

Prof. Dr. Alexandra Engel | Dr. Agnes Kriszan | Dr. Jan Schametat

Redaktion

Dr. Agnes Kriszan

Tel.: +49 (0) 5531 126 280

E-Mail: agnes.kriszan@hawk.de

Zusammenfassung

Die höhere Abwanderungsneigung junger Frauen aus ländlichen Räumen ist vielfach belegt, während intersektionale Analysen der Verschränkung von Geschlecht und Raum bislang unterrepräsentiert sind. Der Beitrag untersucht geschlechtsspezifische Unterschiede in den Zukunfts-, Berufs- und Wohnortvorstellungen Jugendlicher in einer ländlich-peripheren und einer städtisch-zentralen Region Niedersachsens. Theoretisch wird auf ein intersektionales Verständnis von Ungleichheit zurückgegriffen, das Geschlecht, Lebensalter und Raum als miteinander verwobene Kategorien betrachtet. Peripherisierung wird dabei als sozialräumlicher Prozess verstanden, der Zugänge zu Ressourcen, Handlungsmöglichkeiten und gesellschaftlicher Teilhabe strukturiert.

Die empirische Grundlage bildet eine standardisierte Befragung von 811 Schüler*innen der Jahrgangsstufen 8 bis 10. Mittels Mittelwertvergleichen und Effektstärkenanalysen werden geschlechtsspezifische Unterschiede in den Bereichen regionale Bindung, Zukunftsperspektiven, Berufsorientierung und Wohnortentscheidungen untersucht.

Die Ergebnisse zeigen, dass Geschlechterdisparitäten insbesondere in peripheren Räumen deutlich stärker ausgeprägt sind als in zentralen Regionen. Mädchen weisen dort eine geringere regionale Bindung, eine höhere Abwanderungsneigung sowie pessimistischere Einschätzungen regionaler Ausbildungs-, Arbeitsmarkt- und Verwirklichungschancen auf. Gleichzeitig bewerten sie Berufs- und Wohnortentscheidungen als bedeutsamer und schwieriger als Jungen. In zentralen Räumen fallen diese Unterschiede deutlich geringer aus oder kehren sich teilweise um.

Die Befunde legen nahe, dass die Verschränkung von Geschlecht und Raum spezifische Formen sozialer (De-)Privilegierung hervorbringt. Insbesondere für Mädchen in peripherisierten Regionen zeigen sich Hinweise auf strukturelle Benachteiligungen, die individuelle Zukunfts- und Bleibeperspektiven beeinflussen. Der Beitrag plädiert daher für eine stärkere Berücksichtigung intersektionaler Perspektiven in der Jugend-, Bildungs- und Regionalforschung sowie in der Praxis regionaler Entwicklung.

Die Autorinnen und Autoren

Jan Schametat ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Regionalreferent am Zukunftszentrum Holzminden-Höxter. Seine Forschungsschwerpunkte sind Jugendliche in ländlichen Räumen und Berufsorientierung.

Alexandra Engel ist Professorin für Sozialpolitik und Soziale Problemlagen Erwachsener an der HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaften und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen und Mitglied des Direktoriums des Zukunftszentrums Holzminden-Höxter.

Inhalt

1	Einleitung	1
2	Methodik.....	3
3	Auswertung.....	5
3.1	Ähnliche Mittelwertunterschiede in beiden Regionen.....	5
3.2	Größere Mittelwertunterschiede in der peripheren Region	5
3.3	Spezifische Mittelwertunterschiede für die periphere Region.....	6
3.4	Spezifische Mittelwertunterschiede für die zentrale Region	7
3.5	Umgedrehtes Verhältnis der Mittelwertunterschiede in beiden Regionen	7
3.6	Zusammenfassung der Befunde	8
4	Fazit und Ausblick.....	9
5	Quellen.....	12
6	Anhang	13

1 EINLEITUNG

Dass junge Frauen aus ländlichen Räumen eher abwandern als junge Männer ist in den letzten beiden Jahrzehnten vielfach nachgewiesen worden (vgl. u.a. Kröhnert 2009; Kühntopf/Stedtfeld 2012; Wiest/Leibert 2013). Ebenso entwickelte sich in den letzten Jahren ein stärkerer Fokus auf die Optionen des Bleibens (vgl. u.a. Schamet et al. 2017; Rühmling 2023). Insgesamt bestehen nach wie vor Forschungsdesiderate zu Kindheit, Jugend und ihren Räumen (siehe dazu das ausführliche Review von Ludwig, 2021).

Geschlechtsspezifische, raumvergleichende, qualitative wie quantitative intersektionale Analysen sind bislang sehr stark unterrepräsentiert (vgl. Schamet/Engel 2023). Diese sind aber zentral, um spezifische Formen von Ungleichheiten aufzudecken.

Unter Intersektionalität verstehen wir hier mit Winker und Degele (2010) „kontextspezifische, gegenstandsbezogene und an sozialen Praxen ansetzende Wechselwirkungen ungleichheitsgenerierender sozialer Strukturen (d.h. von Herrschaftsverhältnissen), symbolischer Repräsentationen und Identitätskonstruktionen“ (ebd., S. 15). Betrachtet werden unterschiedliche Kategorien bzw. Differenzlinien, die in ihren Wechselwirkungen zu Benachteiligungen führen. Dazu gehören u.a. *Klasse, Geschlecht, race*¹ oder *Körper*. Andere Autor*innen führen weitere Kategorien an, die jedoch niemals als abschließende Aufzählung verstanden werden (vgl. Ritter 2024, o.S.). Der Fokus der vorliegenden Analyse liegt insbesondere auf den Kategorien *Geschlecht* und *Alter* (Jugendliche) und nähert sich zudem der Frage an, inwieweit auch *Raum* im Kontext von Peripherisierungsprozessen als intersektionale Kategorie verstanden werden kann.

Auf Basis der vorliegenden Daten geben wir Hinweise darauf, an welchen Stellen in unterschiedlichen räumlichen Kontexten Ergebnisse sichtbar werden, die eine strukturelle (De)-Privilegierung von Mädchen insbesondere in peripheren ländlichen Räumen zeigen.

Bisherige Datenauswertungen des auch hier zugrundeliegenden Samples zeigten, dass für Jugendliche in der peripher ländlichen Region ein Zusammenhang besteht zwischen der Überzeugung, ihre persönlichen Zukunftspläne innerhalb der Region verfolgen zu können und den Berufswahlprozessen. Mädchen bewerten diese Möglichkeiten in der peripheren Region grundlegend schlechter (vgl. Schamet/Engel 2023, S. 523).

Unsere Hypothese ist darüber hinaus für dieses Working Paper, dass diese (De)-Privilegierungen und die daraus folgenden Diskriminierungen ausschlaggebend für höhere Abwanderungsneigungen sind, darüber hinaus aber einen Einfluss auf die soziale Positionierung von Mädchen und Frauen in peripheren ländlichen Räumen haben. Diese Zusammenhänge – das sei vorweggenommen – müssen in Wissenschaft sowie in Politik und auch Sozialer Arbeit stärker in den Blick genommen werden.

Wenn ein Mädchen in einem peripherisierten ländlichen Raum mit geschlechtsspezifischen Positionierungsprägungen aufwächst und sich im Rahmen der Entwicklungsaufgaben unter anderem der Berufs- und Wohnortwahl widmet, verbinden sich mit der Frage der Wohnortwahl (Bleiben oder Gehen) zugleich die Auseinandersetzungen mit der eigenen sozialen Positionierung, also der Frage der

¹ „Race“ wird hier im sozialwissenschaftlichen Sinne verstanden als sozial konstruierte Kategorie, nicht als biologisches Merkmal.

Verwirklichungsoptionen individueller Lebensentwürfe in Aushandlung mit normativen Setzungen im sozialen Umfeld.

Die Berufswahloptionen hingegen zeigen die regionalisierten Setzungen auf wirtschaftlicher Ebene: welche Ausbildungen oder Studiengänge sind in der Region möglich? Welche Ausbildung, welches Studium ist wirtschaftlich erreichbar und wie sind diese normativ belegt? Welche Berufe lassen sich vor Ort realisieren und welche Arbeitsbedingungen bieten diese? Wie sind diese mit individuellen Lebensmodellen vereinbar?

Welchen Stellenwert haben soziale Beziehungen im Raum? Sind sie ermöglichend im Sinne des Brückenbildens („Vitamin B“) oder begrenzt auf enge soziale Alltagsunterstützung (Frauen in der Familie, Freund*innen)?

Wir gehen davon aus, dass die Hintergrundfolie (Ludwig 2021) einer zentralen Region Mädchen stärker und umfassender Zugänge ermöglicht im Sinne der Berufswahl, unterschiedlicher Lebensentwürfe und vielfältigerer sozialer Beziehungen als eine peripherisierte Region.

Peripherisierung verstehen wir dabei nicht alleine als Modell zwischen „Zentrum“ und „Peripherie“. Unter Peripherisierung als Dimension von Ungleichheit verstehen wir mit Kreckel (2004, S.39 ff.) einen eingegrenzten Zugang zu sozialen Gütern und Positionen, zu Macht- und Interaktionsmöglichkeiten, die sich in der regionalen Wirtschaftsstruktur ebenso wie für die Lebenschancen der Menschen in der peripherisierten Region kontextbezogen ausschließend oder hierarchisierend auswirken: *„Peripherisierung wird dabei als ein mehrdimensionaler und multi-skalarer Abstiegsprozess verstanden, der wirtschaftliche, infrastrukturelle, politische und sozial-kommunikative Prozesse umfassen kann.“* (Kühn/Lang 2015, S. 6).

Neben Raum und Geschlecht spielt in diesen sich gegenseitig verstärkenden Wechselwirkungen sicherlich die Frage der sozialen und wirtschaftlichen Herkunft eine differenzbildende Rolle, ebenso wie beispielsweise Ethnizität oder Behinderung. Zu diesen Kategorien haben wir in diesem Sample jedoch keine belastbaren Ergebnisse, da die Grundgesamtheit dafür zu klein ist. Wir werden mit dieser hier vorliegenden Empirie auch der Vielfalt geschlechtlicher Dimensionen nicht Rechnung tragen können, da auch hier die Grundgesamtheit zu klein ist. Die vorliegende Empirie mit den sehr einschlägigen Befunden im Rahmen der ihr eigenen Reichweite fordern jedoch dringend dazu auf, die o.g. Perspektiven stärker in den Blick zu nehmen.

Winker und Degele (2009, S. 25 ff.) empfehlen, die intersektionale Ungleichheitsanalyse auf die Dimensionen der *strukturellen Ebene* (Ökonomie, Staat, Politik, Normen), der *Symbolebene* (Diskurse, Ideologien und daraus folgende Normen, Werte, Vorstellungen, Denkweisen und Normierungen) sowie der *Subjektebene* (individuelles Verhalten, Wahrnehmungen, Selbstverständnisse, Handeln) zu beziehen.

Augenfällig ist, dass in den Diskursen zu Peripherisierung ebenso wie in der intersektionalen Perspektive mit der symbolischen Ebene eine Vermittlungsinstanz zwischen Struktur und Subjekt besteht, Handlungen also u.a. kulturell und moralisch überformt sind. Mit Bronner und Paulus (2021, S. 45) *„umfasst die Subjektebene daher jene Prozesse, in denen Normen, Regulierungen, Selbstermächtigungen und Bedeutungsproduktionen von Menschen hergestellt, gelebt und erlebt werden.“*

In der Forschung zu den Abwanderungsprozessen aus peripherisierten Räumen in Deutschland (insbesondere zur Abwanderung aus den neuen Bundesländern) wurde mehrfach auf die Bedeutung kollektiver Orientierungen (Beetz 2009, S. 140) hingewiesen, im Rahmen derer sich in bestimmten Regionen gar sog. Abwanderungskulturen (Wiest/Leibert 2013, S. 463) gebildet haben. Dabei wird explizit auch

auf die Bedeutung medialer Berichterstattung und gesellschaftlicher Narrative verwiesen (vgl. Christmann 2009, S. 1).

Vor allem diese „Verhandlungsräume“ könnten sowohl ungleichheitsverstärkend wirken, als auch ausschlaggebend sein für eine Überwindung von Deprivilegierung und Diskriminierung. Peripherisierungsprozesse und auch geschlechtsspezifische Diskriminierungen sind überwindbar. Kühn und Lang (2015, S. 5) bezeichnen dies als Entperipherisierung. Raum ist durch soziale Prozesse, kulturelle Normen und individuelle Erfahrungen geformt und damit von Macht, Ungleichheiten und Hierarchien geprägt (vgl. u.a. Löw 2015), die sich zu territorialen Ungleichheiten verfestigen können (vgl. u.a. Neu 2006). Das macht eine Fokussierung dieser Ebene in weiteren Forschungen interessant.

Wir müssen vor dem Hintergrund der o.g. These in der Analyse und Interpretation der Daten zu Abwanderung und der folgenden Daten vor Augen haben, dass die Befragten keine unabhängige Position einnehmen, sondern ihre Entscheidungen, Überlegungen, ihr Handeln in gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen und deren Symbol- und Bedeutungssystemen aushandeln müssen (Foucault 1994 nach Ritter 2024, o.S.).

Die hier vorgestellten Ergebnisse schließen an eine bereits veröffentlichte Arbeit der Autor*innen an, in der ausgewählte Mittelwertunterschiede zwischen den Geschlechtern und den beiden kontrastierten Untersuchungsregionen vorgestellt wurden (vgl. Schametat/Engel 2023). Das Working Paper fasst darüber hinaus alle Befunde zusammen, für die signifikante Mittelwertunterschiede nachgewiesen werden konnten.

2 METHODIK

Die vorliegende Auswertung bezieht sich auf die Daten der von Mai 2022 bis Januar 2023 durchgeführten Schulklassenbefragung in Niedersachsen, der JOLanDA Jugendbefragung 2022 (Schametat 2025a). Die Befragung wurde kontrastierend in einer ländlich-peripheren ($n = 518$) und einer städtisch-zentralen ($n = 278$) Region (vgl. BBSR o.J.) durchgeführt.

Befragt wurden die Jahrgangsstufen acht ($n = 266$), neun ($n = 259$) und zehn ($n = 277$). Die meisten Schüler*innen wurden in den Schulformen Oberschule bzw. Gesamtschule ($n = 499$) erreicht. An Gymnasien waren es 126 und an Realschulen 152. Aus Hauptschulen nahmen 24 Proband*innen teil. Insgesamt wurden bei der Befragung 421 Mädchen und 358 Jungen erreicht. 15 Personen ordneten sich der Gruppe „divers“ zu.

In dem Fragebogen wurden neben den üblichen soziodemographischen Faktoren Items zu den Kategorien *Berufsorientierung*, *Berufswahlkompetenz*, *Wohnortentscheidungen*, *regionale Bewertung*, *Zukunftplanung* sowie ein Block zu den Auswirkungen der *Corona-Pandemie* (siehe dazu Schametat/Engel 2023) abgefragt.

Die hier dargestellten Befunde beziehen sich sowohl auf Einzel-Items des Fragebogens sowie auf Konstrukte, die aus mehreren Items gebildet werden. Das Konstrukt der *regionalen Bindung* bezieht die wesentlichen Determinanten der Wohnortentscheidung ein. Dazu gehören, neben der direkten Frage nach der *regionalen Bindung*, die *Verbundenheit mit der Region*, die Möglichkeit in der Region den eigenen *Hobbys* nachzugehen sowie der Wunsch später in einem *Verein oder einer Organisation in der Region* tätig zu sein. Das Konstrukt *regionale Perspektiven* besteht aus drei Items, die nach der allgemeinen Möglichkeit der *Verwirklichung von Zukunftsplänen* in der Region sowie der Möglichkeit in der

Region einen *Ausbildungs-* bzw. *Arbeitsplatz* zu bekommen fragen. Alle Einzel-Items wurden über eine 5er-Likert-Skala abgefragt. Dabei kamen sowohl Polaritätsprofile mit gegensätzlichen Aussagenpaaren zum Einsatz, als auch endpunktbenannte Zustimmungsskalen (siehe Anhang 2).

Die Befragung wurde mithilfe des Erhebungsprogramms QuestorPro (Version 4.1.21p1) durchgeführt. Die Auswertung der Daten erfolgte mithilfe der Statistiksoftware IBM SPSS Statistics (Version 28.0.1.0).

Zur Überprüfung signifikanter Unterschiede zwischen den Mittelwerten der unabhängigen Teilstichproben wurden t-Tests durchgeführt (vgl. Field 2013, S. 364 ff.). Die Effektstärke wurde mittels Cohen's d berechnet. Cohen's d ist ein Effektstärkemaß zur quantitativen Beschreibung der Unterschiedsgröße zwischen den Mittelwerten zweier Gruppen. Sie berechnet sich als differenzierter Mittelwert der beiden Gruppen, dividiert durch die Standardabweichung. Im Kontext des t-Tests zeigt Cohen's d an, wie viele Standardabweichungen die Mittelwerte der beiden Gruppen voneinander entfernt sind. Nach Cohen (1992) werden Werte ab 0,2 als leichte, ab 0,5 als mittlere und solche ab 0,8 als starke Effekte interpretiert (vgl. ebd., S. 157). Für die vorliegende Auswertung wurden Mittelwertvergleiche für sämtliche im Fragebogen enthaltenen Einstellungs-Items durchgeführt. Insgesamt werden hier 23 Items und drei Konstrukte vorgestellt, bei denen sich für mindestens eine Teilstichprobe signifikante Mittelwertunterschiede nachweisen lassen.

Die Ergebnisse der Mittelwertvergleiche sind in der Tabelle 1 (Anhang 1) dargestellt. Neben der Nummerierung finden sich in der Tabelle zunächst der Item-Code, welcher mit dem Codeplan (siehe Anhang) korrespondiert sowie die vereinfachte Item-Bezeichnung. Zu beachten ist hier, dass alle mit dem Zusatz „r2“ gekennzeichneten Items umgepolt wurden, d.h. entgegen ihrer Darstellung im Codeplan zu lesen sind (vgl. Schametat 2025, S. 164). Die Mittelwertdaten sind anschließend jeweils nach Geschlechtern geteilt, wobei sich als weiblich definierende Teilnehmende oben und männliche unten in der Zeile stehen. Nah dem Geschlecht folgt zunächst die Größe der jeweiligen Teilstichprobe (n) und dann der Mittelwert (M). Der jeweils größere Wert ist bei allen Items in denen sich die Mittelwerte der Teilstichproben signifikant unterscheiden ($p < 0,05$) fett gedruckt, sodass die Unterschiede zwischen den Geschlechtern deutlich werden. Auf die Mittelwerte folgen die Standardabweichung (SD) sowie der Standardfehler des Mittelwertes (SEM). Auf die Größen der Teilstichproben sowie Standardabweichung und Standardfehler wird im Folgenden nicht weiter eingegangen, da alle Werte einem annehmbaren Niveau entsprechen.² Zur besseren Lesbarkeit der Tabelle sind diese Werte daher ausgegraut.

In der Tabelle folgen dann das Signifikanzniveau des t-Tests, sowie der standardisierte Wert für den Unterschied der Mittelwerte (Cohen's-d). Die Effektstärken sind ebenfalls zur besseren Übersicht farblich gekennzeichnet. Zu beachten sind an dieser Stelle ferner die Vorzeichen des Cohen's-d. Ein negatives Vorzeichen gibt an, dass der Mittelwert der männlichen Befragten höher ist als jener der weiblichen. Unterscheiden sich die Mittelwerte zwischen den beiden Geschlechtern der jeweiligen Teilstichprobe nicht signifikant voneinander, sind diese zur besseren Lesbarkeit ebenfalls ausgegraut. Die Mittelwertstatistik teilt sich zudem noch einmal in einem Block mit den Daten der peripheren (links) und der zentralen Region (rechts).

² Vertiefend dazu Field 2013, S. 135 ff.

3 AUSWERTUNG

Die folgenden Kapitel fassen die wesentlichen Ergebnisse der Analyse anhand der Tabelle (siehe Anhang) zusammen. Vertikal ist die Tabelle so sortiert, dass sie im oberen Teil zunächst Items abbildet, in denen sich die Mittelwertunterschiede beider Regionen ähnlich sind (Zeile 1-2). Das bedeutet, dass der Unterschied zwischen Jungen und Mädchen in beide Regionen in etwa gleich ist. Darauf folgen Items, bei denen die Mittelwertunterschiede in der peripheren Region stärker ausgeprägt sind als in der zentralen (Zeile 3-4). Anschließend folgt ein längerer Block mit Items bei denen ausschließlich in der peripheren Region signifikante Mittelwertunterschiede zwischen den Geschlechtern nachgewiesen werden konnten (Zeile 5-20) sowie ein kürzerer Block mit Items bei denen sich die Mittelwerte lediglich in der zentralen Region signifikant unterscheiden (Zeile 21-22). Im unteren Teil der Tabelle schließlich finden sich Items, bei denen sich die Geschlechterunterschiede zwischen den beiden Teilstichproben in umgekehrter Weise voneinander unterscheiden. Dabei ist der Mittelwert des jeweils anderen Geschlechtes höher. Insbesondere diese Fälle sind für die vorliegende Auswertung von großem Interesse.

Die Tabelle ist schließlich in den einzelnen Kategorien nach der Stärke der Mittelwertunterschiede sortiert und folgt damit zunächst keiner thematischen Gliederung.

3.1 ÄHNLICHE MITTELWERTUNTERSCHIEDE IN BEIDEN REGIONEN

Zunächst lassen sich für beide Raumtypen signifikante Mittelwertunterschiede hinsichtlich allgemeiner Einstellungen zur Region feststellen (Zeile 1-2). In beiden Raumtypen findet sich eine stärkere Verbundenheit der Jungen mit der jeweiligen Region. Sowohl mit Blick auf die Verbundenheit mit der Region, als auch auf die allgemeine Lebenszufriedenheit in der Region ist der Mittelwertunterschied zwischen den Geschlechtern hochsignifikant (p jeweils $< 0,01$). Beide Items wurden von den Jungen stärker bewertet. Die Zufriedenheit mit dem eigenen Lebensumfeld ist bei ihnen also größer. Gleichzeitig kann man bei Mittelwerten > 3 jedoch auch bei den Mädchen von einer tendenziellen Zufriedenheit ausgehen, wenn auch in geringerem Umfang. Der Unterschied ist bei der Verbundenheit mit der Region deutlich stärker (M_m per. = 3,76, M_w per. = 3,22; $d = -0,44$; M_m zent. = 3,69, M_w zent. = 3,19; $d = -0,42$) als bei der Lebenszufriedenheit (M_m per. = 3,92, M_w per. = 3,54; $d = -0,35$; M_m zent. = 4,24, M_w zent. = 3,94; $d = -0,33$).

3.2 GRÖßERE MITTELWERTUNTERSCHIEDE IN DER PERIPHEREN REGION

Den oben skizzierten Befunden entsprechend findet sich eine stärkere Abwanderungsneigung bei den Mädchen. In zwei Fällen (Zeile 3-4) zeigen sich stärkere Mittelwertunterschiede in der peripheren Region, obwohl diese auch in der zentralen Region signifikant sind. Beide beziehen sich auf die regionale Bindung. Sowohl das Konstrukt (vgl. Schamet 2025, S. 135 f. und 205 ff.) als auch die Konfrontation mit den Szenarien zugunsten des Wunschberufes zu gehen oder in der Region zu verbleiben und einen Alternativberuf auszuüben zeigen eine deutlich stärkere Bindung der Jungen an den jeweiligen Raumtyp und gleichzeitig eine stärkere Abwanderungsneigung der Mädchen, die allerdings in der peripheren Region am stärksten von allen Mittelwertunterschieden ausgeprägt ist (M_m per. = 3,33, M_w

per. = 2,70; $d = -0,66$; M_m zent. = 3,23, M_w zent. = 2,96; $d = -0,32$). Insgesamt verschieben sich die Mittelwerte für beide Geschlechter innerhalb der abgefragten Migrations-Szenarien zugunsten eines Wunschberufes außerhalb der Region. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern ist jedoch hier zwischen den beiden Raumtypen etwas weniger auffällig als bei dem vorherigen Befund (M_m per. = 3,47, M_w per. = 4,01; $d = 0,44$; M_m zent. = 3,47, M_w zent. = 3,86; $d = -0,30$).

3.3 SPEZIFISCHE MITTELWERTUNTERSCHIEDE FÜR DIE PERIPHERE REGION

Bei den spezifischen Mittelwertunterschieden die lediglich in der peripheren Region signifikant sind, zeigen sich insbesondere stärkere Belastungen der Mädchen bei der Berufs- und Wohnortwahl, während Jungen in Bezug auf Freizeitaktivitäten und regionale Engagements zufriedener sind.

Mit 15 Items und einem Konstrukt finden sich die meisten der betrachteten signifikanten Mittelwertunterschiede ausschließlich in der peripheren Region, während diese in der zentralen Region gering ausfallen und damit nicht signifikant werden (Zeile 5-20).

Hier findet sich zunächst die regionale Bindung als Item (M_m per. = 3,35, M_w per. = 2,60; $d = -0,53$). Darauf folgen in der Tabelle zwei Items, die Freizeitaktivitäten in der Region adressieren (Zeile 6-7). In der Frage nach der Zufriedenheit mit der Möglichkeit seinen Hobbys in der Region nachzugehen (M_m per. = 2,99, M_w per. = 2,32; $d = -0,51$) sowie in der Frage, ob sie sich perspektivisch in einem Verein oder einer Organisation in der Region engagieren möchten (M_m per. = 3,17, M_w per. = 2,60; $d = -0,49$), positionieren sich die Jungen jeweils etwas optimistischer als die Mädchen.

Thematisch gehen die Items an dieser Stelle der Tabelle (sortiert nach der Größe der Mittelwertunterschiede) etwas auseinander. Drei Items zielen hier auf unterschiedliche soziale Aspekte (Zeilen 8, 14 und 17). So sind es die Jungen, die perspektivisch eher in der Nähe ihrer Freunde (M_m per. = 3,89, M_w per. = 3,42; $d = -0,43$) bzw. Familie wohnen (M_m per. = 3,90, M_w per. = 3,60; $d = -0,25$) möchten. Die soziale Unterstützung durch Freund*innen hingegen wird von den Mädchen etwas besser bewertet (M_m per. = 3,06, M_w per. = 3,32; $d = -0,22$).

Vier weitere Items adressieren regional vergleichende Aspekte (Zeile 9, 12, 15 und 20). In allen vier Fällen bewerten die Jungen die regionale Situation besser als die Mädchen. Dies bezieht sich zunächst auf die Möglichkeit perspektivisch die eigenen Pläne in der Region verwirklichen zu können (M_m per. = 2,73, M_w per. = 2,20; $d = -0,41$). Hier fällt auf, dass die Zuversicht in die eigenen Chancen in der Region mit Mittelwerten jeweils unter 3 für beide Geschlechter recht pessimistisch ausfällt. Auch der Vergleich der eigenen Region mit anderen Regionen (M_m per. = 3,34, M_w per. = 3,05; $d = -0,27$) oder die Beurteilung regionaler Entwicklungschancen (M_m per. = 3,33, M_w per. = 3,11; $d = -0,23$) fallen bei den Mädchen jeweils schlechter aus. Schließlich findet sich mit Blick auf die Bewertung der eigenen Region on Folge der Corona-Pandemie ein leichter Unterschied zwischen den Geschlechtern. Die Jungen bewerten die eigene Region danach etwas besser, die Mädchen im Mittel etwas schlechter (M_m per. = 3,16, M_w per. = 2,96; $d = -0,20$). Der Unterschied ist hier allerdings recht moderat.

Schließlich finden sich sechs Items mit Bezug zu den beiden Lebenslaufentscheidungen Berufs- und Wohnortwahl, die als endogene Faktoren bzw. zu erklärende Phänomene in dem oben skizzierten Strukturgleichungsmodell aufgenommen wurden (Zeilen 10, 11, 13, 16, 18 und 19).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sowohl die Schwierigkeit als auch die Bedeutung der beiden Entscheidungen Berufs- und Wohnortwahl jeweils durch die Mädchen über alle sechs Items hinweg etwas höher bewertet werden. Zunächst schätzen die weiblichen Befragten die Berufswahl auf

Konstruktebene (vgl. Schametat 2025, S. 126 ff. und 199 ff.) als schwieriger ein (M_m per. = 3,44, M_w per. = 3,66; $d = 0,30$). Ebenso ist es bei der Schwierigkeit der Wohnortentscheidung generell (M_m per. = 2,83, M_w per. = 3,09; $d = 0,21$). Gleichzeitig messen sie der Wohnortentscheidung (M_m per. = 2,88, M_w per. = 3,21; $d = 0,29$), wie auch der Berufswahlentscheidung (M_m per. = 3,48, M_w per. = 3,74; $d = 0,23$) – jeweils aktuell - eine höhere Bedeutung bei als die Jungen. Ein Unterschied zeigt sich auch bei der allgemeinen Bedeutung der Berufswahl (M_m per. = 3,88, M_w per. = 4,09; $d = 0,21$). Zudem fühlen sich die Mädchen bei der Berufswahl in der peripheren Region stärker belastet als die Jungen (M_m per. = 2,22, M_w per. = 2,56; $d = 0,26$), wenn auch bei Mittelwerten unter 3 hier nicht von einem Belastungsempfinden gesprochen werden kann.

3.4 SPEZIFISCHE MITTELWERTUNTERSCHIEDE FÜR DIE ZENTRALE REGION

In der zentralen Region empfinden die Mädchen eine stärkere Belastung bei der Wohnortentscheidung, während sich die Jungen dort stärker durch ihre Eltern unterstützt fühlen.

Für zwei Items finden sich nur in der zentralen Region signifikante Mittelwertunterschiede zwischen den Geschlechtern (Zeilen 21-22). Dort finden sich die weiblichen Befragten etwas stärker durch die Wohnortentscheidung belastet als die männlichen Befragten (M_m zent. = 2,04, M_w zent. = 2,48; $d = 0,37$). Wobei auch hier die Mittelwerte < 3 für eine allgemein geringe Zustimmung zu der Frage sprechen und damit nicht von einer Belastung im engeren Sinne gesprochen werden kann. Die männlichen Befragten empfinden in der zentralen Region hingegen die Unterstützung durch die Eltern etwas stärker als die weiblichen Befragten (M_m zent. = 4,24, M_w zent. = 3,92; $d = -0,30$).

3.5 UMGEDREHTES VERHÄLTNISS DER MITTELWERTUNTERSCHIEDE IN BEIDEN REGIONEN

Während in der zentralen Region Mädchen optimistischere Zukunfts-, Berufs- und Ausbildungsperspektiven haben, sind es im peripheren Raum die Jungen.

Besonders interessant sind zudem drei Items sowie ein Konstrukt, bei denen sich das Geschlechterverhältnis im Rahmen der Mittelwertunterschiede umkehrt (Zeilen 23-26). Zu beachten ist jedoch, dass die Unterschiede mit Signifikanzniveaus zwischen 0,065 und 0,108 hier in Anlehnung an Eckstein (2014, S. 23) nur als Tendenzen interpretiert werden können und im Vergleich mit Cohen's-d um 0,2 auch nur moderat ausfallen. Dennoch erscheint insbesondere diese Umkehr von Geschlechterdisparitäten besonders interessant mit Blick auf die Untersuchung biographischer Entscheidungsprozesse.

Ein Blick auf die Raumpräferenz (Zeile 25), bei der sich die Befragten auf einer 6er-Skala zwischen „kleinem Dorf“ und „große Stadt“ positionieren sollten, zeigt zunächst, dass die Mädchen in der peripheren Region im Mittel größere Räume bevorzugen als die Jungen ($M = 4,35$: kleine bis mittelgroße Städte), während die Mädchen in der zentralen Region etwas kleinere Wohnorte bevorzugen würden als die Jungen (M_m per. = 3,83, M_w per. = 4,35; $d = 0,34$; M_m zent. = 4,94, M_w zent. = 4,64; $d = -0,21$).

Die weiteren Befunde stehen alle im Zusammenhang mit den Zukunftsperspektiven vor Ort. Ein großer Unterschied besteht zunächst in der Frage, ob die Jugendlichen damit rechnen, in ihrer Region einen passenden Ausbildungs- oder Studienplatz zu bekommen. In der peripheren Region stehen die Jungen dieser Frage positiver gegenüber, in der zentralen sind es die Mädchen (M_m per. = 3,06, M_w per. = 2,49; $d = -0,43$; M_m zent. = 3,22, M_w zent. = 3,50; $d = 0,22$). Sehr ähnlich verhält es sich mit dem Konstrukt

der regionalen Perspektiven, in die auch das Item zu den Ausbildungsmöglichkeiten eingeflossen ist (vgl. Schametat 2025, S. 205 ff.). Hier zeigt sich das umgedrehte Geschlechterverhältnis in gleicher Weise (M_m per. = 3,02, M_w per. = 2,55; $d = -0,42$; M_m zent. = 3,18, M_w zent. = 3,39; $d = 0,21$). Dazu passt zudem der letzte Befund, der sich auf die Einstellung zur Möglichkeit bezieht, einen passenden Arbeitsplatz in der Region zu finden. Auch hier sind es in der peripheren Region die Mädchen und in der zentralen die Jungen, die tendenziell negativer auf diese Optionen blicken (M_m per. = 3,25, M_w per. = 2,96; $d = -0,23$; M_m zent. = 3,33, M_w zent. = 3,56; $d = 0,20$).

3.6 ZUSAMMENFASSUNG DER BEFUNDE

Der Blick auf die Mittelwertunterschiede zwischen den Geschlechtern in den beiden kontrastierten Regionen hat deutlich gezeigt, dass Geschlechterdisparitäten in vielen Fällen durch räumliche Disparitäten, z.B. Peripherisierungsprozesse verstärkt werden. Hinsichtlich der Fragen zur regionalen Bindung, einhergehend auch mit unterschiedlichen Items zur Bewertung der Heimatregion sowie der Beurteilung derer Entwicklungschancen zeigt sich deutlich, dass Jungen generell stärker regional gebunden sind und Mädchen demgegenüber eher eine Abwanderungstendenz aufweisen. Dies zeigt sich in beiden betrachteten Räumen. In der peripheren Region ist der Unterschied jedoch stärker ausgeprägt. Auch Fragen nach der Ausübung von Freizeitaktivitäten oder auch dem Engagement in Verein bewerten die Mädchen in der peripheren Region schlechter als die Jungen.

Mit Blick auf die beiden Lebenslaufentscheidungen Berufswahl und Wohnortentscheidung zeigt sich in der peripheren Region, dass die Mädchen diesen sowohl eine höhere Bedeutung beimessen, diese im Vergleich zu den Jungen jedoch auch signifikant schwieriger einschätzen. In der zentralen Region finden sich diese Geschlechterunterschiede nicht.

Hinsichtlich sozialer Beziehungen zeigt sich in der peripheren Region, dass Jungen tendenziell perspektivisch eher in der Nähe von Familie und Freunden und damit einem Geflecht unterschiedlich enger und loser sozialer Beziehungen leben möchten, die Mädchen hingegen empfinden dort eine stärkere Unterstützung durch enge Beziehungen, Freund*innen bei ihren Entscheidungsprozessen.

Signifikante Geschlechterunterschiede, die ausschließlich in der zentralen Region nachgewiesen werden konnten beziehen sich auf die Wohnortentscheidung sowie die soziale Unterstützung: Mädchen empfinden eine leicht stärkere Belastung durch die Wohnortentscheidung, während sich die Jungen dort stärker durch ihre Eltern unterstützt fühlen.

Schließlich sind – mit leichten Einschränkungen hinsichtlich der Signifikanzniveaus – insbesondere Items interessant, bei denen sich die Geschlechterdisparitäten zwischen den beiden Raumtypen unterscheiden. In der peripheren Region schauen die Mädchen generell pessimistischer auf die regionalen Ausbildungsmöglichkeiten und den Arbeitsmarkt sowie die Möglichkeit ihre persönlichen Pläne in der Region verwirklichen zu können. In der zentralen Region ist es umgekehrt: Dort schauen die Jungen etwas pessimistischer auf diese Möglichkeiten.

4 FAZIT UND AUSBLICK

Die hier vorgestellten Befunde bestätigen die These, dass junge Menschen ihre Entscheidungen auf individueller Ebene in Wechselwirkung mit den Diskursen auf der symbolischen Ebene sowie den ökonomischen und sozialen Bedingungen auf der strukturellen Ebene treffen.

Die Unterschiede zwischen dem untersuchten peripheren und dem untersuchten zentralen Raum zeigen diesen Zusammenhang deutlich und damit auch, dass Raum (de)privilegierende Wirkungen entfaltet. Zugespitzt trifft dies für Mädchen im untersuchten peripheren Raum zu. Damit zeigt sich neben vielfach belegten geschlechtsspezifischen Benachteiligungen im peripherisierten Raum eine weitere deprivilegierende und marginalisierende Wirkung (vgl. dazu auch eine ältere Studie aus dem peripherisierten Raum Engel u.a. 2010, S. 245 f.). Eine stärkere Orientierung der Mädchen hin zu zentraleren Räumen findet sich auch in einer jüngeren raumvergleichenden Studie aus Baden-Württemberg (vgl. Antes et al. 2022, S. 47).

Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang auch der Einzelbefund, dass die Wohnortentscheidung in der zentralen Region etwas belastender auf die Mädchen wirkt. Stützt dieser doch die These, dass sich räumliche Disparitäten auf struktureller Ebene verstärkend auf Geschlechterdisparitäten auswirken. Obwohl die vorliegenden Daten keinen Rückschluss auf die Gründe zulassen, wäre es schlüssig anzunehmen, dass auch hier gesellschaftliche Narrative (etwa von angespannten Wohnungsmärkten und hohen Mietpreisen in der Stadt) auf die Orientierungen der Jugendlichen wirken (vgl. Christmann 2009, S. 1). Eine stärkere Belastung bei der Wohnortentscheidung in der zentralen Region findet sich zudem insbesondere bei Jugendlichen, die sich regional gebunden fühlen (vgl. Schamet 2025, S. 229). Die Zusammenhänge zwischen Raum, gesellschaftlichen Narrativen und biographischen Orientierungsprozessen wirken demnach nicht nur in peripheren Räumen. Frappierend ist, dass sich die negativen Folgen in Form erschwerter Bedingungen für Entwicklungsaufgaben und Orientierungsprozesse unabhängig vom Raum jeweils stärker auf die Mädchen auswirken.

Die Fragen der Entscheidungsfreiheit, der Eigenaktivität und Verknüpfungsleistung (Ludwig 2021), der Option autonome Entscheidungen treffen zu können haben dann umso stärker einen Zusammenhang mit der sozialen und ökonomischen Ausgangslage sowie Faktoren wie Mobilität und der Überwindung von Bildungsbarrieren.

Es geht an dieser Stelle in keiner Weise darum, Mädchen in einer „Opferrolle“ zu beschreiben, sondern im Gegenteil dafür zu sensibilisieren, dass die Aneignungsstrategien und Handlungsräume einer weiteren Betrachtung bedürfen. Zu ergründen sind hier die geschlechtsspezifischen Aushandlungs- und Sozialisationseffekte im dynamischen Kontext des in sich Ungleichheiten produzierenden Raumes.

Ludwig (2021) fasst dies für die Lebensphase Kindheit und Jugend wie folgt zusammen: *„Das bedeutet jedoch nicht, dass Kinder und Jugendliche diesen regional-räumlich ungleichen Bedingungen passiv unterliegen, sondern vor allem, dass ihnen die Auseinandersetzung mit den je spezifischen räumlichen Strukturen auferlegt ist. Hier verweisen die empirischen Befunde deutlich auf die Wirkmächtigkeit von Regionalisierungen – und das auf ganz unterschiedlichen Ebenen wie etwa den über physische Erreichbarkeit vermittelten Teilhabechancen oder auch den symbolischen Grenzziehungen von segregierten städtischen Quartieren und strukturschwachen, dünn besiedelten ländlichen Regionen, die sich über Stigmatisierungs- und Marginalisierungsprozesse verfestigen. Zukünftig wäre daher Regionalität noch stärker als eigene Dimension sozialer Ungleichheit in den Blick zu nehmen und dabei auch nach der*

Bedeutung digitaler Medien zu fragen – denn darüber stellen sich zunehmend hybride Handlungs- und Erfahrungsräume von Kindern und Jugendlichen her, in denen auch regionale Dimensionen und Disparitäten neue Relevanz entfalten können.“ (ebd., S. 22)

Wir verstehen die Daten als Begründung für einen (Wieder-)Einstieg in die fokussierte Erforschung dieser Ungleichheitszusammenhänge. Die bisherigen Maßnahmen gegen Abwanderung und insbesondere der Berufsorientierung Jugendlicher scheinen noch keine wirksamen Hebel gebildet zu haben, da die Grundsituation sich eher verschärft als verbessert (vgl. für das hier betrachtete Sample Schametat 2025, S. 177 ff.).

Die Positionierungen junger Menschen – hier muss auf eine Öffnung sowohl der Geschlechterkonstruktion als auch anderer Heterogenität methodisch Rechnung getragen werden – in der Region und in ihrer Unterschiedlichkeit sollte sichtbar werden.

Während auf struktureller Ebene die Bildungsbarrieren und ökonomischen Strukturen Gegenstand der räumlichen Untersuchung sein müssen, ebenso wie die Maßnahmen, die der Überwindung von Bildungsbarrieren, der Jugendförderung und der Berufsorientierung dienen, verdient die symbolische Ebene besondere Aufmerksamkeit. Zum einen ist diese Ebene „schwammiger“ und damit für die empirische Untersuchung schwieriger fassbar, zum anderen müssen die im Raum relevanten Akteure und Aktanten mit den ihnen jeweils eigenen Normen, Werten, Denkweise und Normierungen umfassend sichtbar gemacht werden, um die unterschiedlichen Positionierungen und Dynamiken abbilden zu können.

Eine Dekonstruktion der Deprivilegierungsrisiken zum Beispiel im Kontext der Arbeit mit Jugendlichen in einer peripheren oder peripherisierten Region kann beispielsweise durch Szenarienarbeit (z.B. Lego Serious Play) erfolgen. Eine autonome Entscheidung nach Neigungen und individuellen Entwürfen kann und sollte in unterschiedlichen Ökosystemen durchgespielt werden, um Jugendlichen die Chance zu geben, den Zusammenhang des eigenen Verhaltens, der Selbstverständnisse und Wahrnehmungen mit den sie umgebenden Voraussetzungen erkennbar zu machen. Das bedeutet nicht nur eine Auseinandersetzung mit dem Bildungs- und Wirtschaftsraum, sondern auch mit Normierungen und Nutzen sozialer Beziehungen in unterschiedlichen Lebenslagen (vgl. dazu auch Reiche et al. 2025; Enggruber/Fehlau 2018 o.S.). Wenn konstatiert wird, dass vor allem eine Konzentration der diskursiven Angebote für diejenigen angezeigt ist, die von den institutionellen Angeboten derzeit nicht profitieren (Schametat/Engel 2023 S. 528) muss auf Basis der hier dargelegten Befunde vor allem eine neue, zeitgemäße geschlechtersensible Angebotsstruktur verlässlich vorgehalten werden.

Auf struktureller Ebene ist zu kritisieren, dass die derzeitigen Maßnahmen stark auf eine passungs- und matchingorientierte Berufsorientierung im Sinne (regional) erwünschter Vermittlungszahlen fokussieren und strukturelle Ungleichheitsdimensionen nicht systematisch in regionale Konzepte einbezogen werden. Zudem sind Fachkräfte und Kompetenzen der Sozialen Arbeit in diesen Netzwerken nicht ausreichend integriert (vgl. Reiche et al. 2025, S. 223 f.). Es muss davon ausgegangen werden, dass die geschlechtsspezifischen Deprivilegien angesichts der sich nicht verändernden Abwanderungsdaten seit Jahrzehnten verfestigt und im politischen Raum der peripherisierten Region weder ausreichend sichtbar, politisch artikuliert noch auf der Handlungsebene umgesetzt sind. Hier scheint sich zudem zu zeigen, dass neben Geschlecht und Raum die Lebensphase Jugend in der politischen Willensbildung des lokalen peripherisierten Raums in besonderer Weise nicht ausreichend repräsentiert ist.

Daraus resultiert insbesondere für die symbolische Ebene der Diskurse eine Verringerung der Vielfalt beispielsweise von Lebensentwürfen und ggf. einer mehrheitlichen Artikulation von spezifischen Normen, Werten, Denkweisen, die auf Teile der Mädchen eher ausschließend wirken. Zudem zeigen die

Befunde, dass Mädchen die symbolischen Aushandlungsräume in der peripherisierten Region, beispielsweise Vereine oder andere zivilgesellschaftlich geankerte Freizeiteinrichtungen weniger oder mit anderem Fokus nutzen. Zu untersuchen ist, wie und wann sich die Aufschichtung der kritischen Perspektive auf den lokalen Raum für Mädchen entwickelt: die Befunde lassen vermuten, dass sich diese Wahrnehmungen schon lange vor der Phase der Berufsorientierung verfestigt haben. Spannend ist darüber hinaus, die hier gezeigte Studie in anderen Lebensphase durchzuführen und im Lebensverlauf vergleichend zu betrachten.

Zudem gilt es perspektivisch mit qualitativen Ansätzen analytisch stärker auf die Subjektebene vorzudringen, um die Auswirkungen symbolischer Repräsentationen auf die Orientierungsprozesse der Jugendlichen sowie die darin intersektional wirkenden Deprivilegierungsmechanismen besser zu verstehen.

5 QUELLEN

- Antes, Wolfgang; Wenzl, Udo; Wichmann, Stefanie (2022): Jugend im ländlichen Raum Baden-Württembergs. Aufwachsen – Mitgestalten – Leben. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Beetz, Stephan (2009): Analysen zum Entscheidungsprozess Jugendlicher zwischen „Gehen und Bleiben“. Die Relevanz kollektiver Orientierungen bei Migrationsentscheidungen ostdeutscher Jugendlicher. In: Schubarth, Wilfried; Speck, Karsten (Hrsg.): Regionale Abwanderung Jugendlicher. Weinheim, München: Beltz Juventa, S. 135–152.
- Cohen, J. (1992): A power primer. In: Psychological Bulletin, 112(1), S. 155–159.
- Eckstein, Peter P. (2014): Statistik für Wirtschaftswissenschaftler. Eine realdatenbasierte Einführung mit SPSS. 4., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Engel, Alexandra; Kaschlik, Anke; Penke, Swantje; Stratmann-Berthold, Heike; Geißler, Antje (2010): Geschlechtergerechtigkeit, lokale Identität, Kooperation und Bildung als Schlüssel zur Fachkräfteentwicklung in ländlichen Räumen. Berlin: MBV Mensch und Buch Verlag.
- Enggruber, Ruth; Fehlau, Michael (2018): Jugendberufshilfe. In: socialnet Lexikon. Online verfügbar unter: <https://www.socialnet.de/lexikon/Jugendberufshilfe> (Zugriff: 10.07.2023).
- Field, Andy (2013): Discovering statistics using IBM SPSS statistics. 4. Auflage. Los Angeles: Sage.
- Kreckel, Reinhard (2004): Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit. Frankfurt am Main: Campus.
- Kröhnert, Steffen (2009): Analysen zur geschlechtsspezifisch geprägten Abwanderung Jugendlicher. In: Schubarth, Wilfried; Speck, Karsten (Hrsg.): Regionale Abwanderung Jugendlicher. Weinheim, München: Beltz Juventa, S. 91–133.
- Kühn, Manfred; Lang, Thilo (2015): Metropolisierung und Peripherisierung in Europa. In: Europa Regional, 23(4). Online verfügbar unter: <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/53587> (Zugriff: 09.02.2026).
- Kühntopf, Steffen; Stedtfeld, Susanne (2012): Wenige junge Frauen im ländlichen Raum. Ursachen und Folgen der selektiven Abwanderung in Ostdeutschland. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB Working Paper 3/2012).
- Ludwig, Katja (2021): Kindheit, Jugend und regionale Disparitäten. In: Krüger, Heinz-Hermann et al. (Hrsg.): Handbuch der Kindheits- und Jugendforschung. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-24801-1>
- Neu, Claudia (2006): Territoriale Ungleichheit – eine Erkundung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 37, S. 8–15.
- Reiche, Claudia; Gumz, Heike; Beetz, Stephan; Engel, Alexandra; Schametat, Jan (2025): Berücksichtigung der Adressat:innenperspektive in Netzwerken der Berufsorientierung und Jugendhilfe. In: Soziale Arbeit, 11/2025, S. 420–426.
- Ritter, Monique (2024): Intersektionalität. In: socialnet Lexikon. Online verfügbar unter: <https://www.socialnet.de/lexikon/Intersektionalitaet> (Zugriff: 30.06.2026).
- Rühmling, Melanie (2023): Bleiben in ländlichen Räumen. Bielefeld: transcript Verlag.
- Schametat, Jan (2025): Lebenslaufentscheidungen und Berufsorientierung von Jugendlichen in ländlich-peripheren Räumen. Weinheim, Basel: Beltz. <https://doi.org/10.3262/978-3-7799-8993-6>
- Schametat, Jan (2025): JOLanDA Jugendbefragung 2022. Online verfügbar unter: https://search.gesis.org/research_data/SDN-10.7802-2848 (Zugriff: 08.05.2025).
- Schametat, Jan; Engel, Alexandra (2023): Geschlechterdisparitäten im Rahmen biografischer Orientierungsprozesse in einer raumvergleichenden Perspektive. In: deutsche Jugend, 12/2023, S. 521–529.
- Wiest, Karin; Leibert, Tim (2013): Wandlungsmuster junger Frauen im ländlichen Sachsen-Anhalt. In: Raumforschung und Raumordnung, 71(6), S. 455–469.
- Winker, Gabriele; Degele, Nina (2010): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. 2., unveränderte Auflage. Bielefeld: transcript.

6 ANHANG

ANHANG 1: FRAGEBOGEN MIT CODEPLAN


Fragebogen

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,
dieser Bogen wird maschinell ausgewertet. Markiere eine Antwort bitte in der folgenden Weise: .

Wenn du eine Antwort korrigieren möchtest, fülle bitte den falsch markierten Kreis und noch etwas darüber hinaus aus, ungefähr so: .

Ziffern sollen ungefähr so aussehen:

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

, Korrekturen so: 

Herzlich willkommen bei der JOLanDA-Jugendbefragung!

Wir freuen uns, dass du uns mit deiner Teilnahme bei der Studie unterstützt.

Wir beschäftigen uns in einem Forschungsprojekt mit der Zukunftsplanung von Jugendlichen. Dazu schauen wir uns vor allem die Themen Berufsorientierung und Wohnortwahl an. Bei den meisten Fragen geht es um eine **Selbsteinschätzung**, also darum, wie du selbst für dich bestimmte Themen oder Aussagen bewertest.

Die Ergebnisse des Fragebogens werden zu Forschungszwecken verwendet und fließen außerdem in die Entwicklung einer digitalen Anwendung zur Unterstützung der Zukunftsplanung von Jugendlichen ein. Sämtliche personenbeziehbaren Daten werden nach Abschluss der Befragung anonymisiert, sodass später die einzelnen Datensätze nicht mehr mit einer Person in Zusammenhang gebracht werden können.

Die Bearbeitungszeit für den Fragebogen beträgt ca. 20 Minuten. Bitte nimm dir die Zeit, alle Fragen sorgfältig zu lesen und zu beantworten. Für die Forschung ist es wichtig, dass keine Fragen ausgelassen werden.

Vielen Dank für deine Unterstützung!!!

1. Wohnort und Region

Beginnen wir mit einigen Fragen zu deiner aktuellen Lebenssituation. Zunächst möchten wir etwas über deinen **Wohnort** erfahren.

Welche 3 Begriffe fallen dir spontan zu deinem Wohnort ein?

Begriffe



Welche Beschreibung passt aus deiner Sicht am besten zu deinem Wohnort?

RKat1

- | | | |
|---|--|------------------------------------|
| <input type="radio"/> kleines Dorf | <input checked="" type="radio"/> mittelgroßes Dorf | <input type="radio"/> 2 |
| <input type="radio"/> großes Dorf | <input checked="" type="radio"/> 3 | <input type="radio"/> kleine Stadt |
| <input type="radio"/> mittelgroße Stadt | <input checked="" type="radio"/> 5 | <input type="radio"/> große Stadt |
| | | <input checked="" type="radio"/> 6 |

Unter **Region** verstehen wir das erweiterte Gebiet über deinen Wohnort hinaus, in dem du dich **regelmäßig** bewegst (z.B. auch Schulort, Wohnorte von Freunden, Einkaufsmöglichkeiten, Vereinsaktivitäten).

Berlin und seine Umgebung würde man sicherlich als sehr städtisch bezeichnen und eine Region mit vielen kleinen Dörfern eher als sehr ländlich.

Die Skala hierzu hat fünf Stufen, sodass du auch zwischen den beiden Polen abstufen kannst, wenn deine Einschätzung dazwischen liegt.

Noch einmal zur Erinnerung: In dem Fragebogen geht es nicht um richtig oder falsch, sondern um **deine Einschätzung!**

	sehr ländlich					sehr städtisch
Würdest du die Region in der du lebst eher als städtisch oder ländlich beschreiben?	<input checked="" type="radio"/> Q ₁	<input type="radio"/> Q ₂	<input type="radio"/> Q ₃	<input type="radio"/> Q ₄	<input type="radio"/> Q ₅	
	gar nicht zufrieden					sehr zufrieden
Wie zufrieden bist du mit dem Leben in dieser Region?	<input checked="" type="radio"/> Q ₁	<input type="radio"/> Q ₂	<input type="radio"/> Q ₃	<input type="radio"/> Q ₄	<input type="radio"/> Q ₅	
Wie lange lebst du schon in dieser Region?	<input type="radio"/> schon immer	<input checked="" type="radio"/> 1	<input type="radio"/> länger als 10 Jahre	<input type="radio"/> 2		
	<input type="radio"/> 5 bis 10 Jahre	<input checked="" type="radio"/> 3	<input type="radio"/> weniger als 5 Jahre	<input type="radio"/> 4		
Würdest du diese Region als deine Heimat bezeichnen?	<input type="radio"/> ja	<input checked="" type="radio"/> 1	<input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> 2		
Was ist für dich Heimat?						heimat_was



1.1. Region

Nun geht es um einen **Vergleich dieser Region mit anderen Regionen in Deutschland**. Dazu haben wir jeweils zwei gegensätzliche Aussagen verfasst. Welche passt besser zu dir?

Bitte ließ dir immer beide Aussagen durch und gib dann auf der Skala an, welche Aussage besser zu dir passt. Hier hast du die Möglichkeit aus fünf Stufen zu wählen, wenn du zum Beispiel einer Aussage nur eher zustimmst als der anderen.

ex.RB.1 "In dieser Region ist das Leben viel besser als in den meisten anderen Regionen in Deutschland."	<input checked="" type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3	<input type="radio"/> 4	<input type="radio"/> 5	"In den meisten anderen Regionen in Deutschland ist das Leben viel besser als in dieser Region."
ex.RB.2 "In dieser Region wird das Leben in 10 Jahren bestimmt viel besser sein."	<input checked="" type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3	<input type="radio"/> 4	<input type="radio"/> 5	"In dieser Region wird das Leben in 10 Jahren bestimmt viel schlechter sein."
ex.RB.3 "Ich selbst habe großen Einfluss auf die Entwicklung in dieser Region."	<input checked="" type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3	<input type="radio"/> 4	<input type="radio"/> 5	"Die Entwicklung dieser Region wird nur von anderen bestimmt."
ex.RB.3 "Meine persönlichen Pläne nach der Schule kann ich am besten in dieser Region verwirklichen."	<input checked="" type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3	<input type="radio"/> 4	<input type="radio"/> 5	"Meine persönlichen Pläne nach der Schule kann ich am besten in einer anderen Region verwirklichen."
ex.RB.4a "Einen passenden Ausbildungsplatz/Studienplatz würde ich ganz sicher in dieser Region finden."	<input checked="" type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3	<input type="radio"/> 4	<input type="radio"/> 5	"Einen passenden Ausbildungsplatz/Studienplatz würde ich nur in einer anderen Region finden."
ex.RB.4b "Einen passenden Arbeitsplatz würde ich ganz sicher in dieser Region finden."	<input checked="" type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3	<input type="radio"/> 4	<input type="radio"/> 5	"Einen passenden Arbeitsplatz würde ich sicherlich nur in einer anderen Region finden."
ex.Bi.5 "Mit den Freizeitmöglichkeiten in dieser Region bin ich sehr zufrieden."	<input checked="" type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3	<input type="radio"/> 4	<input type="radio"/> 5	"In anderen Regionen sind die Freizeitmöglichkeiten sicherlich sehr viel besser."
ex.Bi.4 "Ich fühle mich sehr stark mit dieser Region verbunden."	<input checked="" type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3	<input type="radio"/> 4	<input type="radio"/> 5	"Ich fühle mich nicht mit einem bestimmten Ort verbunden."

2. Zukunft und Region

Als nächstes interessiert uns, wo du später gern leben möchtest. Wie stellst du dir dein Leben vor, wenn du erwachsen bist? Die Skala hierzu hat fünf Stufen, sodass du auch zwischen den beiden Polen abstufen kannst, wenn deine Einschätzung dazwischen liegt.

	am liebsten hier bleiben				am liebsten wegziehen
Möchtest du nach der Ausbildung eher in dieser Region leben oder an einem anderen Ort? ex.Bi.1	<input checked="" type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3	<input type="radio"/> 4	<input type="radio"/> 5
Wo würdest du als Erwachsene*r am liebsten leben? ex.Bi.2	<input type="radio"/> kleines Dorf	<input type="radio"/> 1	<input type="radio"/> mittelgroßes Dorf	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3
	<input type="radio"/> großes Dorf	<input type="radio"/> 3	<input type="radio"/> kleine Stadt	<input type="radio"/> 4	<input type="radio"/> 4
	<input type="radio"/> mittelgroße Stadt	<input type="radio"/> 5	<input type="radio"/> große Stadt	<input type="radio"/> 6	<input type="radio"/> 6

Stell dir vor, du musst dich nach der Schule entscheiden, ob du die Region verlassen oder bleiben möchtest. Dazu haben wir jeweils zwei gegensätzliche Aussagen. Welche passt besser zu dir?

Bitte ließ dir immer beide Aussagen durch und gib dann auf der Skala an, welche Aussage besser zu dir passt. Hier hast du die Möglichkeit aus fünf Stufen zu wählen, wenn du zum Beispiel einer Aussage nur eher zustimmst als der anderen.

ex.Bi.3a "Es ist mir wichtig später in der Nähe meiner Familie (Eltern, Geschwister, nahe Verwandte) zu wohnen."	<input checked="" type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3	<input type="radio"/> 4	<input type="radio"/> 5	"Es ist mir nicht wichtig später in der Nähe meiner Familie zu wohnen. Es reicht, wenn man sich manchmal besucht."
ex.Bi.3b "Es ist mir wichtig in der Nähe meiner Freunde zu wohnen."	<input checked="" type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3	<input type="radio"/> 4	<input type="radio"/> 5	"Ich möchte gern möglichst viele neue Leute an anderen Orten kennenlernen."
ex.Bi.5b "In meiner Region kann ich am besten meinen Hobbys nachgehen."	<input checked="" type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3	<input type="radio"/> 4	<input type="radio"/> 5	"Meinen Hobbys kann ich auch an einem anderen Ort gut nachgehen."
ex.Bi.35XXX "Ich möchte später in einem Verein oder einer Organisation in meiner Region aktiv sein."	<input checked="" type="radio"/> 1	<input type="radio"/> 2	<input type="radio"/> 3	<input type="radio"/> 4	<input type="radio"/> 5	"Ich möchte mir spannende Aktivitäten an einem anderen Ort suchen."

Stell dir vor, du könntest deinen ersten Wunschberuf nicht in deiner Region ausüben. Was würdest du tun?

Bitte gib auf der Skala an, welche Aussage besser zu dir passt. Auch hier hast du die Möglichkeit aus fünf Stufen zu wählen, wenn du zum Beispiel einer Aussage nur eher zustimmst als der anderen.

"Wenn ich meinen ersten Wunschberuf in meiner Region nicht ausüben kann, dann ...

... schaue ich nach einem anderen Beruf und bleibe."

ex.Bi.X

Q₁

Q₂

Q₃

Q₄

Q₅

... gehe ich in eine andere Region, um meinen ersten Wunschberuf auszuüben."

3. Wohnort allgemein

Deine Überlegungen zu einem späteren Wohnort interessieren uns noch genauer. Wie sehr passen die folgenden Aussagen zu dir?

Die Skala zu den Aussagen hat wieder fünf Stufen, sodass du auch angeben kannst, wenn du zum Beispiel nur teilweise zustimmst.

Bitte gib auf der Skala an, wie sehr du den Aussagen zustimmst.

	stimme gar nicht zu				stimme voll und ganz zu
„Überlegungen zu meinem zukünftigen Wohnort sind für mich zurzeit sehr wichtig.“ en.OM.1a	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
„Der Wohnort bestimmt sehr stark, wie glücklich ich in Zukunft sein werde.“ en.OM.1c	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
„Ich finde es sehr schwierig zu sagen, wie der Ort sein muss, an dem ich später gern leben möchte.“ en.OM.2b	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
„Ich finde es sehr schwierig zu sagen, ob ich nach der Schule gehen oder bleiben möchte.“ en.OM.2c	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
„Ich weiß schon genau an welchem Ort ich später gern leben möchte.“ en.OM.2a	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
„Die Entscheidung ob ich nach der Schule gehen oder bleiben möchte belastet mich sehr.“ en.OM.3b	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅

4. Selbsteinschätzung Berufswahl

Als nächstes möchten wir etwas über deine Selbsteinschätzung zur Berufswahl erfahren. Menschen haben sehr unterschiedliche Stärken in Bezug auf ihre Lebensentscheidungen. Auf den nächsten Seiten sollst du einzelne Fähigkeiten bei dir bewerten.

Bitte gib auf der Skala an, wie stark du die folgenden Fähigkeiten bei dir einschätzt.

Deine Fähigkeit ...

	nicht stark	eher stark	stark	sehr stark	besonders stark
optimistisch zu bleiben. CAAS1.1	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
selbst Entscheidungen zu treffen. CAAS1.2	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
Verantwortung für dein Handeln zu übernehmen. CAAS1.3	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
dich für deine Überzeugungen einzusetzen. CAAS1.4	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
auf dich selbst zu zählen. CAAS1.5	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
das zu tun, was richtig für dich ist. CAAS1.6	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅

Bitte gib auf der Skala an, wie stark du die folgenden Fähigkeiten bei dir einschätzt.

Deine Fähigkeit ...

	nicht stark	eher stark	stark	sehr stark	besonders stark
deine Umwelt zu erkunden. CAAS2.1	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
nach Gelegenheiten zu suchen, um dich weiterzuentwickeln. CAAS2.2	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
Möglichkeiten zu erforschen, bevor du eine Entscheidung triffst. CAAS2.3	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
Verschiedene Möglichkeiten zu sehen, wie man Dinge tun kann. CAAS2.4	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
den Fragen, die du dir stellst, auf den Grund zu gehen. CAAS2.5	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
Neugier auf neue Gelegenheiten zu entwickeln. CAAS2.6	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅

Bitte gib auf der Skala an, wie stark du die folgenden Fähigkeiten bei dir einschätzt.

Deine Fähigkeit ...

	nicht stark	eher stark	stark	sehr stark	besonders stark
Aufgaben erfolgreich auszuführen. CAAS3.1	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
darauf zu achten, Dinge gut zu machen. CAAS3.2	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
neue Fertigkeiten zu erlernen. CAAS3.3	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
deine Fähigkeiten weiterzuentwickeln. CAAS3.4	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
Hindernisse zu überwinden. CAAS3.5	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
Probleme zu lösen. CAAS3.6	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅

Bitte gib auf der Skala an, wie stark du die folgenden Fähigkeiten bei dir einschätzt.

Deine Fähigkeit ...

	nicht stark	eher stark	stark	sehr stark	besonders stark
darüber nachzudenken, wie deine berufliche Zukunft sein wird. CAAS4.1	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
dich auf die berufliche Zukunft vorzubereiten. CAAS4.2	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
zu planen, wie du deine beruflichen Ziele erreichst. CAAS4.3	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
dir bewusst zu werden, dass du eine Berufswahlentscheidung treffen musst. CAAS4.4	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
dich mit deiner beruflichen Laufbahn zu befassen. CAAS4.5	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
zu wissen, dass deine heutigen Entscheidungen deine berufliche Zukunft prägen. CAAS4.6	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅

5. Berufswahl allgemein

Das war jetzt ein längerer Block. Aber du hast bereits 75 % des Fragebogens geschafft. Super!

Nachstehend findest du einige Aussagen zur Berufswahl. Wie sehr passen die folgenden Aussagen zu dir?

Die Skala zu den Aussagen hat fünf Stufen, sodass du auch angeben kannst, wenn du zum Beispiel nur teilweise zustimmst. Bitte gib auf der Skala an, wie sehr du den Aussagen zustimmst.

	stimme gar nicht zu				stimme voll und ganz zu
„Überlegungen zu meinem zukünftigen Beruf sind für mich zurzeit sehr wichtig.“ en.OB.1a	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
„Die Berufswahl bestimmt sehr stark, wie glücklich ich in Zukunft sein werde.“ en.OB.1c	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
„Ich weiß schon genau welchen Beruf ich später ausüben möchte.“ en.OB.2a	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
„Ich finde es sehr schwierig zu sagen, welche Art von Beruf ich gern ausüben möchte.“ en.OB.2b	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
„Ich finde es sehr schwierig zu sagen, welchen konkreten Beruf ich später ausüben möchte.“ en.OB.2c	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
„Die Berufswahlentscheidung belasten mich sehr.“ en.OB.3b	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
Die letzte Aussage in diesem Block bezieht noch einmal allgemeiner auf deine Zukunftsplanung. Wie sehr passt die folgende Aussage zu dir?					
	stimme gar nicht zu				stimme voll und ganz zu
"Von meinem persönlichen Umfeld (Familie, Freunde, Bekannte) bekomme ich sehr viel Unterstützung bei meiner Zukunftsplanung." ex.SB.2V2a	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅

6. Umfeld und Freizeit

Mit der nächsten Frage wollen wir herausfinden, von welcher Seite du Unterstützung bei deiner persönlichen Zukunftsplanung bekommst.

Wie stark helfen dir die folgenden Personen oder Institutionen bei deiner persönlichen Zukunftsplanung?

Die Skala zu den Personen/Institutionen hat fünf Stufen, sodass du auch angeben kannst, wenn du zum Beispiel teilweise unterstützt wirst. Bitte gib auf der Skala an, wie sehr dich die Personen/Institutionen unterstützen.

		gar keine Hilfe				sehr große Hilfe
Schule / Lehrer*innen	ex.SB.2V1.1	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
Eltern	ex.SB.2V1.2	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
Freunde	ex.SB.2V1.3	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
Verwandte / Bekannte	ex.SB.2V1.4	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
Vereine / Organisationen (Sportverein, Musikverein, Feuerwehr, Jugendzentrum, Kirche, etc.)	ex.SB.2V1.5	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅

Die nächste Frage bezieht sich auf deine Freizeit.

Bitte gib auf der Skala an, wie wichtig dir die folgenden Aktivitäten in deiner Freizeit sind. Auch hier kannst du wieder abstimmen, etwa wenn dir bestimmte Aktivitäten teilweise wichtig sind.

		gar nicht wichtig				sehr wichtig
Zeit allein verbringen (Lesen, Musikhören, Fernsehen, Smartphone)	ex.SB.3.1	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
Zeit mit Freunden verbringen	ex.SB.3.2	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
Zeit mit der Familie verbringen	ex.SB.3.3	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅
Zeit in einem Verein oder einer Organisation verbringen (Sportverein, Musikverein, Feuerwehr, Jugendzentrum, Kirche, etc.)	ex.SB.3.4	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅

7. Corona-Pandemie



Natürlich beschäftigt uns auch das Thema Corona sehr. Uns interessiert, wie sich die Pandemie auf deine Überlegungen ausgewirkt hat. Dazu haben wir jeweils zwei gegensätzliche Aussagen. Welche passt besser zu dir?

Bitte ließ dir immer beide Aussagen durch und gib dann auf der Skala an, welche Aussage besser zu dir passt. Hier hast du die Möglichkeit aus fünf Stufen zu wählen, wenn du zum Beispiel einer Aussage nur eher zustimmst als der anderen.

"Ich fühle mich durch die Corona-Pandemie in meinen Überlegungen zu möglichen späteren Wohnorten stark verunsichert."	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅	"Die Corona-Pandemie hat mir sehr deutlich gezeigt, wo ich später gern leben möchte."
CBM1						
"Ich fühle mich durch die Corona-Pandemie in meinen Überlegungen zu möglichen späteren Wohnorten stark verunsichert."	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅	"Die Corona-Pandemie hat mir sehr deutlich gezeigt, welchen Beruf ich später ausüben möchte."
CBB1 Berufswahl stark verunsichert."						
"Ich bewerte die Lebensqualität in meiner Region heute viel besser als vor der Pandemie."	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅	"Ich bewerte die Lebensqualität in meiner Region heute viel schlechter als vor der Pandemie."
CBM2						
"Ich denke, die Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten sind heute viel besser als vor der Pandemie."	Q ₁	Q ₂	Q ₃	Q ₄	Q ₅	"Ich denke, die Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten sind heute viel schlechter als vor der Pandemie."
CBB2						

8. Persönliche Daten

Super, jetzt hast du es fast geschafft! Zum Schluss brauchen wir nur noch einige allgemeine Daten zu deiner Person.

Wie ist dein Geschlecht?	mwd	<input type="radio"/> weiblich	1	<input type="radio"/> männlich	2	<input type="radio"/> divers	3
In welchem Monat und Jahr bist du geboren?							Geb
 In welchem Land wurdest du geboren?							Mig1
							

Welchen Beruf übt deine Mutter aus? (z. B. Lehrerin, Küchenhilfe, Verkaufsleiterin)
Bitte gib die Berufsbezeichnung an.

ex.SB.4.1



Was macht deine Mutter in ihrem Beruf? (z. B. in einer Grundschule unterrichten, dem Koch in einem Restaurant Mahlzeiten zubereiten helfen, ein Verkaufsteam leiten)
Beschreibe bitte die Tätigkeit in einigen Worten. Wenn deine Mutter derzeit nicht berufstätig ist, gib bitte an, was sie bei ihrer letzten Arbeit gemacht hat.

ex.SB.4.2



Welchen Beruf übt dein Vater aus? (z. B. Lehrer, Küchenhilfe, Verkaufsleiter)
Bitte gib die Berufsbezeichnung an.

ex.SB.4.3



Was macht dein Vater in seinem Beruf? (z. B. in einer Grundschule unterrichten, dem Koch in einem Restaurant Mahlzeiten zubereiten helfen, ein Verkaufsteam leiten)
Beschreibe bitte die Tätigkeit in einigen Worten. Wenn dein Vater derzeit nicht berufstätig ist, gib bitte an, was er bei seiner letzten Arbeit gemacht hat.

ex.SB.4.4



Wie viele Bücher (auch E-Books) gibt es bei dir ungefähr zu Hause?

ex.SB.5

- 0-10 11-25 2
 26-100 3 101-200 4
 201-500 5 mehr als 500 6

In welchem Ort wohnst du?

WO



In welchem Landkreis/Kreis liegt dein Wohnort?

LKwo



In welchem Ort gehst du zur Schule?

SO



In welchem Landkreis/Kreis liegt deine Schule?

LKso



In welche Klasse gehst du?

Klasse

- 8 1 9 2 10 3

Welche Art von Schule besuchst du?

ex.SU.1a

- Förderschule 1 Hauptschule 2
 Realschule 3 Gesamtschule 4
 Oberschule 5 Sekundarschule 6
 Gymnasium 7
 Andere Schulform und zwar ... 8
 8_text

Welchen der folgenden Schulabschlüsse glaubst du zu erreichen?

ex.SU.1b

- Abschluss einer Förderschule 1 Hauptschulabschluss 2
 Realschulabschluss / Mittlere Reife 3 Fachhochschulreife 4
 Abitur / allgemeine Hochschulreife 5
 anderen und zwar .. 6 6_text

Möchtest du uns noch etwas wichtiges zu dem Thema mitteilen?

fr_63297



Vielen Dank für deine Unterstützung !!!

ANHANG 2: TABELLE

			Periphere Region						Zentrale Region						
			Geschl.	n	M	SD	SEM	p (t-Test)	Cohen's-d	n	M	SD	SEM	p (t-Test)	Cohen's-d
1	ex.Bi.4_r2	Verbundenheit mit Region	w	273	3,22	1,26	0,08	0,000	-0,44	144	3,19	1,22	0,10	0,001	-0,42
			m	230	3,76	1,16	0,08			127	3,69	1,10	0,10		
2	ex.RB.X	Lebenszufriedenheit Region	w	270	3,54	1,08	0,07	0,000	-0,35	142	3,94	0,92	0,08	0,007	-0,33
			m	230	3,92	1,09	0,07			126	4,24	0,88	0,08		
3	EX.Bi	Regionale Bindung (Konstrukt)	w	264	2,70	0,93	0,06	0,001	-0,66	143	2,96	0,88	0,07	0,008	-0,32
			m	224	3,33	1,08	0,07			126	3,23	0,82	0,07		
4	ex.Bi.X	Migration-Szenarios (1-Wohnort vs. 5- Beruf)	w	274	4,01	1,17	0,07	0,000	0,44	145	3,86	1,28	0,11	0,016	0,30
			m	218	3,47	1,31	0,09			126	3,47	1,34	0,12		
5	ex.Bi.1_r2	Regionale Bindung (Item)	w	268	2,60	1,41	0,09	0,000	-0,53	146	2,99	1,30	0,11	0,111	-0,19
			m	225	3,35	1,43	0,10			127	3,24	1,36	0,12		
6	ex.Bi.5b_r2	Hobbys in der Region	w	275	2,32	1,29	0,08	0,000	-0,51	145	2,90	1,28	0,11	0,142	-0,18
			m	231	2,99	1,35	0,09			126	3,13	1,39	0,12		
7	ex.Bi.35_r2	Perspektive Verein in der Region	w	273	2,60	1,07	0,06	0,000	-0,49	146	2,73	1,12	0,09	0,351	-0,11
			m	231	3,17	1,26	0,08			127	2,86	1,10	0,10		
8	ex.Bi.3b_r2	Wohnen in der Nähe von Freunden	w	275	3,42	1,17	0,07	0,000	-0,43	146	3,46	1,11	0,09	0,647	-0,06
			m	231	3,89	1,02	0,07			127	3,52	1,07	0,09		
9	ex.RB.3_r2	Pläne in der Region verwirklichen	w	275	2,20	1,25	0,08	0,000	-0,41	146	3,12	1,20	0,10	0,333	0,12
			m	231	2,73	1,33	0,09			127	2,97	1,32	0,12		
10	EN.SB	Schwierigkeit Berufswahl (Konstrukt)	w	273	3,66	0,71	0,04	0,001	0,30	144	3,58	0,76	0,06	0,679	-0,05
			m	225	3,44	0,75	0,05			123	3,62	0,66	0,06		
11	en.OM.1a	Bedeutung Migrationsfrage, aktuell	w	275	3,21	1,11	0,07	0,001	0,29	144	3,06	1,23	0,10	0,622	-0,06
			m	229	2,88	1,19	0,08			125	3,13	1,16	0,10		
12	ex.RB.1_r2	Regionalvergleich	w	274	3,05	1,09	0,07	0,003	-0,27	144	3,51	0,94	0,08	0,331	0,12
			m	231	3,34	1,06	0,07			126	3,40	0,90	0,08		
13	en.OB.3b	Belastung Berufswahl	w	272	2,56	1,39	0,08	0,004	0,26	144	2,71	1,28	0,11	0,791	0,03
			m	227	2,22	1,24	0,08			126	2,67	1,29	0,11		
14	ex.Bi.3a_r2	Wohnen in der Nähe der Familie	w	275	3,60	1,27	0,08	0,006	-0,25	146	3,59	1,37	0,11	0,115	-0,19
			m	231	3,90	1,09	0,07			127	3,84	1,26	0,11		
15	ex.RB.2_r2	Regionale Entwicklungschancen	w	275	3,11	0,90	0,05	0,010	-0,23	143	3,15	0,95	0,08	0,824	-0,03
			m	231	3,33	1,02	0,07			127	3,17	0,99	0,09		
16	en.OB.1a	Bedeutung Berufswahl, aktuell	w	274	3,74	1,07	0,06	0,009	0,23	146	3,76	1,21	0,10	0,842	-0,02
			m	230	3,48	1,14	0,08			127	3,79	1,02	0,09		
17	ex.SB.2	Soziale Unterstützung, Freunde	w	273	3,32	1,18	0,07	0,015	0,22	145	3,19	1,29	0,11	0,119	0,19
			m	229	3,06	1,21	0,08			126	2,94	1,25	0,11		
18	en.OM.2b	Schwierigkeit Migrationsfrage, generell	w	274	3,09	1,30	0,08	0,021	0,21	145	3,01	1,34	0,11	0,699	0,05
			m	229	2,83	1,24	0,08			127	2,94	1,30	0,12		
19	en.OB.1b	Bedeutung Berufswahl, allgemein	w	274	4,09	0,92	0,06	0,017	0,21	146	4,06	1,00	0,08	0,458	-0,09
			m	231	3,88	1,00	0,07			126	4,15	0,97	0,09		
20	CBM2_r2	Corona: Bewertung Region	w	274	2,96	1,02	0,06	0,029	-0,20	145	2,90	1,03	0,09	0,181	-0,16
			m	230	3,16	1,08	0,07			127	3,07	1,02	0,09		
21	en.OM.3b	Belastung Wohnortentscheidung	w	275	2,24	1,28	0,08	0,159	0,13	145	2,48	1,23	0,10	0,002	0,37
			m	229	2,08	1,20	0,08			127	2,04	1,13	0,10		
22	ex.SB.2	Soziale Unterstützung, Eltern	w	275	4,16	1,08	0,06	0,629	-0,04	145	3,92	1,11	0,09	0,015	-0,30
			m	230	4,20	0,97	0,06			126	4,24	0,99	0,09		
23	ex.RB.4a_r2	Passender Ausbildungsplatz/Studienplatz in der Region	w	275	2,49	1,32	0,08	0,000	-0,43	146	3,50	1,23	0,10	0,065	0,22
			m	231	3,06	1,37	0,09			127	3,22	1,26	0,11		
24	EX.RP	Regionale Persektiven (Konstrukt)	w	273	2,55	1,08	0,07	0,001	-0,42	146	3,39	0,99	0,08	0,090	0,21
			m	230	3,02	1,15	0,08			126	3,18	1,10	0,10		
25	ex.Bi.2	Raumpräferenz (Land-Stadt; 6er-Skala)	w	275	4,35	1,52	0,09	0,000	0,34	144	4,64	1,51	0,13	0,080	-0,21
			m	231	3,83	1,55	0,10			127	4,94	1,25	0,11		
26	ex.RB.4b_r2	Passender Arbeitsplatz in der Region	w	273	2,96	1,24	0,07	0,012	-0,23	146	3,56	1,10	0,09	0,108	0,20
			m	230	3,25	1,31	0,09			126	3,33	1,23	0,11		